

## 1. Einleitung

### 1.1. Begründung und Forschungsstand

Wer kennt den Dichter der Volkslieder *Am Brunnen vor dem Tore* und *Das Wandern ist des Müllers Lust*, deren Texte die Großelterngeneration noch auswendig kennt oder denjenigen, der neben Varnhagen von Ense<sup>1</sup> die Vorlage<sup>2</sup> für das berühmte Kunstlied<sup>3</sup> *Der Hirt auf dem Felsen*<sup>4</sup> geschaffen hat?

Er ist derselbe ‚berühmte‘ Unbekannte, der die Gedichtzyklen<sup>5</sup> *Die schöne Müllerin* und *Die Winterreise* verfasst hat. Es ist Wilhelm Müller<sup>6</sup> (1794–1827), ein spätromantischer Dichter und Gelehrter, der zu Lebzeiten große Anerkennung erfuhr. Seine Lyrik verbindet volkstümliche mit ironischen Elementen, auch wirkte sie nach eigenen Äußerungen Heinrich Heines (s. u.) als Vorbild für dessen Werk. Wegen seines Engagements für die Unabhängigkeit Griechenlands war er auch unter dem Beinamen „Griechen-Müller“ bekannt.

Müllers Zyklen, die aus 25 bzw. 24 Gedichten bestehen, wurden 1821 bzw. 1824 veröffentlicht und bewegen sich in der Tradition des romantischen Wanderlieds.<sup>7</sup> Im Mittelpunkt beider Zyklen steht jeweils ein männlicher Protagonist, der letzten Endes an den gesellschaftlichen Verhältnissen scheitert. *Die schöne Müllerin* entwickelt sich aus einem Liederspiel<sup>8</sup>, das 1816 im Rahmen einer literarisch interessierten Gesellschaft, zu

---

<sup>1</sup> Varnhagen von Ense, Karl August (1816): *Nächtlicher Schall*. In: Vermischte Gedichte. Frankfurt am Main: Franz Varrentrapp. S. 15.

<sup>2</sup> Müller, Wilhelm (Hg.) (1821): *Der Berghirt und Liebesgedanken*. In: Sieben und siebenzig Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. Zweites Bändchen. Dessau: C. G. Ackermann.

<sup>3</sup> Das Kunstlied ist eine Liedgattung, die sich ab 1700 entwickelte. Sie ist ein auskomponiertes Musikstück mit Gesangsstimme(n) und Instrumentalbegleitung, meistens Klavier. Die Ausführung stellt hohe Ansprüche an Technik und Ausdrucksfähigkeit. Das Kunstlied unterscheidet sich durch den Aufführungsrahmen des Liederabends traditionell von der Arie in Oper und Oratorium. Der Unterschied zum Volkslied besteht darin, dass jenes mündlich tradiert wird, während Kunstlieder anspruchsvolle Vertonungen eines namentlich bekannten Komponisten sind. Textgrundlage sind in der Regel Gedichte.

<sup>4</sup> *Der Hirt auf dem Felsen* ist ein Kunstlied für Gesangsstimme, Klarinette und Klavier, das Franz Schubert 1828 vertont hat. Die Textvorlage besteht aus Fragmenten der Gedichte *Der Berghirt* (Müller), *Nächtlicher Schall* (Varnhagen) und *Liebesgedanken* (Müller).

<sup>5</sup> Ein Gedichtzyklus ist eine mehrere Gedichte zu einer übergeordneten Einheit zusammenfassende literarische Großform, die von einem gesteigerten künstlerischen Bau- und Formwillen zeugt. Das einzelne Gedicht erhält, über seine Eigenständigkeit hinaus, im Kontext des Zyklus' betrachtet, eine neue Funktion und unter Umständen eine neue Bedeutung bzw. zusätzliche Deutungsaspekte.

<sup>6</sup> Sein vollständiger Name ist Johann Ludwig Wilhelm Müller.

<sup>7</sup> *Lied* meint hier im weiteren Sinne die ursprünglichste Form der Lyrik.

<sup>8</sup> Das Liederspiel, in der Regel von Laien ausgeführt, war eine modische Theatergattung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es bevorzugt sentimentale, volkstümliche Stoffe mit volksliedartigen musikalischen Einlagen.

der auch Wilhelm Müller gehörte, gedichtet und mit verteilten Rollen vorgetragen wurde. Es handelt von einer Müllerstochter, die von mehreren Verehrern umschwärmt wird. Als sie sich für einen Jäger entscheidet, nimmt sich der zurückgewiesene Müllerbursche das Leben. Auf Grundlage dieses Liederspiels veröffentlichte Müller 1821 den Gedichtzyklus *Die schöne Müllerin*. Im Unterschied zum genannten Liederspiel ist jetzt die Handlung, eine Dreiecksgeschichte zwischen Müllerbursche, Müllerstochter und Jäger, ganz ins Innere des Müllerburschen verlagert und gewinnt an existenzieller Schärfe. In dem so entstandenen Monodrama, – die anderen Personen kommen nur in der Rede des lyrischen Ichs vor –, werden die Gefühle des Müllerburschen, welche eine Palette von Liebeslust und Liebesschmerz, enttäuschter Hoffnung und Todessehnsucht auffächern, zum durchgängigen Prinzip. Die letztlich Unerfüllbarkeit der Liebe und sein Freitod spiegeln das Scheitern der romantischen Sehnsucht. In *Die Winterreise* hat Müller diese Thematik aufgegriffen und erweitert.<sup>9</sup>

Dort werden die Etappen eines Fußmarsches durch Schnee und Eis skizziert, der den Protagonisten in zunehmende Einsamkeit und Entfremdung führt. Auf diesem Weg durchlebt der Wanderer unterschiedliche Gefühlszustände, die in der Winterlandschaft ihre bildliche Entsprechung finden. Die Reise gerät zunehmend zu einer Reise durchs eigne Ich. Rückblenden und Erinnerungen an die verlorene Liebste schieben sich anfangs noch zwischen die Landschaftserlebnisse. Daneben entwickelt sich zunehmend eine Wirklichkeitserfahrung, in der sich bei vollem Bewusstsein Täuschung, Desillusionierung und Todessehnsucht ausdrücken.

Die Beschreibungen der beiden Zyklen werden einigen Lesern bekannt vorkommen. Vermutlich haben sie die Zyklen aber nicht als Gedichtzyklen, sondern als Liederzyklen von Franz Schubert kennen gelernt.

Franz Schubert (1797–1828) stellte 1823 *Die schöne Müllerin* und 1827 *Winterreise*<sup>10</sup> mit 20 bzw. 24 Kunstliedern fertig. Den einzelnen Liedern beider Zyklen liegen die Gedichte Wilhelm Müllers zugrunde. Den Gedichtzyklus *Die schöne Müllerin* übernahm Schubert um fünf Gedichte<sup>11</sup> gekürzt, im Übrigen weitgehend wortgetreu. Die Gedichte von *Die Winterreise* wurden von Schubert vollständig übernommen und vertont, allerdings veränderte er die Reihenfolge in der Mitte des Zyklus. Auf diese teils unbeabsich-

<sup>9</sup> Vgl. Dürr, Walther; Kube, Michael; Schweikert, Uwe; Steiner, Stefanie (Hg.) (2012): Schubert Liedlexikon. Unter Mitarbeit von Michael Kohlhäufel. 2. Aufl. Kassel: Bärenreiter-Verlag; Bärenreiter. S. 633.

<sup>10</sup> Franz Schubert hat bei der Betitelung den bestimmten Artikel (*Die*) weggelassen.

<sup>11</sup> Prolog, drei Gedichte und Epilog.

tigte, teils willkürliche Umgestaltung durch Schubert werde ich in einem späteren Kapitel eingehen.

Die beiden Liederzyklen gehören zu den meistaufgeführten. Sie wurden und werden von vielen Liedersängern aller Stimmlagen, aber auch von Sängerinnen interpretiert. Sie gelten als Höhepunkte der Gattung Liederzyklus und des Kunstlieds und stellen sowohl technisch als auch interpretatorisch hohe Ansprüche an Sänger und Pianisten. Es entstanden seit 1909<sup>12</sup> hunderte Einspielungen beider Zyklen, von denen noch heute über 350 auf Schallplatte oder CD erhältlich sind.

Weniger bekannt ist, dass sich auch andere Komponisten der beiden Gedichtzyklen von Wilhelm Müller angenommen haben. So komponierte Reiner Bredemeyer (1929–1995) das Monodram *Die schöne Müllerin*. Er untertitelte es mit *Monodramistische Szene für einen tiefen Müller und acht Instrumentalisten*. Die Uraufführung fand am 21. Februar 1987 in Berlin im Foyer der Komischen Oper statt. Der Sänger war der 16. Thomaskantor<sup>13</sup> Georg Christoph Biller, begleitet wurde er vom *Solisten-Streichquartett* der Komischen Oper und dem *Berliner Hornquartett*. Zwei Jahre zuvor komponierte Bredemeyer eine ganz eigene *Winterreise* für Bariton, Horn und Klavier<sup>14</sup>, fühlte er sich doch dem Dichter Wilhelm Müller weitaus mehr verbunden als dem Komponisten Franz Schubert.<sup>15</sup> Besonders kritisiert er die veränderte Reihenfolge der Gedichte durch Schubert.

„Reiner Bredemeyer geht es in seiner Neuvertonung des Müllerschen Gedichtzyklus *Die Winterreise* aus dem Jahre 1984 nach eigener Aussage ‚ausschließlich um den Dichter Wilhelm Müller‘. Sein Verhältnis zu Franz Schubert sei ‚eigentlich nur kritisch, die Korrektur ›seiner‹ Reihenfolge ist ›nur‹ die Zurücknahme seiner Schlampigkeit und die Müllerschen Vokabeln habe ich auch unangetastet gelassen.‘ So vertont Bredemeyer die 24 Gedichte in der originalen Reihenfolge, in der sie Müller erstmals zusammen veröffentlichte, hält sich streng an die Textvorlage und belässt den Wortlaut im Gegensatz zu Schubert unverändert.“<sup>16</sup>

<sup>12</sup> Die erste „Gesamtaufnahme“ von *Die schöne Müllerin* erschien 1909 in 20 Schellack-Einzelplatten durch The Gramophone Co. Ltd. (and Sister Companies). Ausführende: Paul Schmedes, Tenor (1869-1930) und Ferdinand Foll, Klavier (1867-1929).

<sup>13</sup> Als Thomaskantor wird der Leiter des Thomanerchores und Kantor der Thomaskirche zu Leipzig bezeichnet, der seit der Reformation durch den Stadtrat in Absprache mit der Kirchengemeinde St. Thomas ernannt wird. Bekanntester T. ist Johann Sebastian Bach.

<sup>14</sup> Bredemeyers Kompositionen sind stark beeinflusst von Anton Webern (1883-1945), einem Schüler Arnold Schönbergs (1874-1951).

<sup>15</sup> Grund hierfür ist, dass Bredemeyer glaubte, in den Müllerschen Texten aus deutscher Restaurationszeit deutliche und bittere Parallelen zu seiner DDR-Gegenwart zu erkennen.

<sup>16</sup> Bullerjahn, Claudia (1997): Zur Rezeption von Franz Schuberts „Winterreise“ im 20. Jahrhundert, demonstriert an Werken von Hans Zender, Reiner Bredemeyer und Friedhelm Döhl. In: Hans Joachim Erwe; Werner Keil (Hg.): Beiträge zur Musikwissenschaft und Musikpädagogik. Festschrift für Rudolf Weber zum sechzigsten Geburtstag. Hildesheim: Olms. S. 185.

Mehr als Bearbeitung oder Verfremdung des Liederzyklus *Winterreise* hat der deutsche Komponist Hans Zender die *Winterreise* unter dem Titel *Schuberts Winterreise – eine komponierte Interpretation für Tenor und kleines Orchester* angelegt. Sie wurde unter enger Anlehnung an Schuberts Tonsprache und Einbeziehung von wirkungsvollen verfremdenden Klangeffekten, welche die eisige Kälte und metaphysische Düsternis des Werkes noch betonen, 1993 durch den Tenor Hans Peter Blochwitz und das *Ensemble Modern*<sup>17</sup> in Frankfurt am Main uraufgeführt.

Die Liederzyklen Schuberts sind musikwissenschaftlich sehr umfassend aufgearbeitet. Häufiger Forschungsgegenstand ist die Wirkung der Tonarten und deren Verhältnis zueinander innerhalb des Zyklus. Obwohl selbstverständlich eine autographierte Tonart<sup>18</sup> für jedes der einzelnen Kunstlieder existiert, gilt für das Kunstlied eine allgemein akzeptierte freie Tonartenwahl, um den Sängerinnen und Sängern der verschiedenen Stimmlagen die Aufführung zu ermöglichen. Für die Wissenschaft bleibt bei freier Tonartenwahl interessant, inwieweit die Aufeinanderbezogenheit der Tonarten der Lieder innerhalb des Zyklus gegenüber den Originaltonarten erhalten bleibt, auch ob sich Atmosphäre, Charakter oder Wirkung der Zyklen gegenüber den Originaltonarten verändern.

Untersucht wird auch das besondere Wort-Ton-Verhältnis, d. h. inwieweit die Melodieführung der Gesang- bzw. Klavierstimme die Wirkung der Müllerschen Vorlage verändert, verstärkt oder mindert. Werden Textstellen durch musikalische Parameter<sup>19</sup> zu Kernaussagen erhoben oder zur Bedeutungslosigkeit degradiert? An dieser Stelle wird die Schnittstelle zur Literaturwissenschaft deutlich. Erst durch das umfassende Verständnis der Gedichtzyklen von Wilhelm Müller wird die Frage beantwortet, ob und wie eine Vertonung die Textaussage beeinflusst hat. Hier muss auch die Absicht des Dichters bzw. Komponisten berücksichtigt werden, denn *Die schöne Müllerin* von Schubert hat eine Aufführungsdauer von einer guten Stunde, seine *Winterreise* von knapp anderthalb Stunden. Konsumenten sind in der Regel anspruchsvolle Musikliebhaber und -experten. Im Rahmen der Aufführungsdauer ist die Wahrnehmung des Textes

---

<sup>17</sup> Seit seiner Gründung 1980 zählt das *Ensemble Modern* zu den führenden Ensembles für Neue Musik. Es vereint rund zwanzig Instrumental- und Vokalsolistinnen und -solisten aus Belgien, Bulgarien, Deutschland, Griechenland, Indien, Israel, Japan, den USA und der Schweiz, deren Herkunft den kulturellen Hintergrund der Formation bildet.

<sup>18</sup> An dieser Stelle kann die Komplexität des Begriffes *Tonart* nur näherungsweise mit *Tonhöhe* oder *Tonlage* übersetzt werden.

<sup>19</sup> *Parameter* bezeichnet in der Musik elementare Aspekte wie Tondauer, Tonhöhe und Tonstärke bzw. Lautstärke.

nicht im selben Maße zu erreichen wie bei der möglichst sinnerfassenden Lektüre der Gedichtzyklen. Inhaltliche Erschließung und Interpretation durch Analyse (inhaltliches Verständnis, rhetorische Figuren, Metrik, Reimschema u. a.) und das Verständnis für das Verhältnis von Form und Inhalt entwickeln sich erst durch mehrmaliges Lesen, auch im Rahmen des individuellen hermeneutischen Zirkels. Beide Rezeptionsformen, – erlebnisorientiertes oder analytisches Lesen und Hören, – unterscheiden sich grundlegend in ihrem Ergebnis. Ersteres schafft Zugänge, letzteres sucht nach formalen und ästhetischen Ursachen für einen erfolgreichen Zugang.

Während also die gleichnamigen Liederzyklen von Franz Schubert umfassend untersucht wurden, gilt das kaum in vergleichbarer Weise für die literarischen Vorlagen von Wilhelm Müller.

„Während Franz Schuberts Vertonung der *Schönen Müllerin* zum klassischen Repertoire in den Konzertsälen gehört, interessiert sich selbst die Literaturwissenschaft nur am Rande für den dichterischen Originaltext des Spätromantikers Wilhelm Müller [...].“<sup>20</sup>

Ähnliches ließe sich in abgeschwächter Form auch über *Die Winterreise* aussagen.

Vielmehr gilt aber für beide Gedichtzyklen, dass sie im kollektiven Bewusstsein zuerst Franz Schubert zugeordnet werden. Treffend heben Bredemeyer und Lange hervor:

„Als wechsellvoll stellt sie [die Rezeptionsgeschichte] sich dar, weil sie, in dieser Beziehung keineswegs singulär, zwischen Vergessen und Jubiläums-Konjunktur schwankt, spezifisch, weil keinem anderen deutschen Dichter eine so erdrückend wie erhebende Umarmung durch einen Komponisten widerfuhr wie Müller durch Schubert. Diese Symbiose hat der Aufarbeitung des Müllerschen Oeuvres in der Literaturgeschichtsschreibung mehr geschadet denn genutzt.“<sup>21</sup>

Hier besteht also eine weiterhin kaum aufgearbeitete Forschungslücke, besonders was *Die Schöne Müllerin* betrifft.

Der Übergang von der Weimarer bzw. Wiener Klassik<sup>22</sup> zur Romantik und die gesellschaftlichen und künstlerischen Auslöser für eine sowohl literarische als auch musikalische Strömung lassen sich klar nachvollziehen.<sup>23</sup> Der Spätromantiker Wilhelm Müller war Kind seiner Zeit, und er lebte als Dichter davon, die Ansprüche der

<sup>20</sup> Jens, Walter (Hg.) (1988): Kindlers neues Literaturlexikon. Studienausg. München: Kindler. Bd. 11. S. 39.

<sup>21</sup> Bredemeyer, Ute; Lange, Christiane (1996): Vorwort zur 1. internationalen Wilhelm-Müller-Konferenz Berlin 1994. In: Maria-Verena Leistner; Ute Bredemeyer (Hg.): Kunst kann die Zeit nicht formen. 1. Internationale Wilhelm-Müller-Konferenz, Berlin. S. 7.

<sup>22</sup> Im Rahmen der musikalischen *Klassik* bildet die *Wiener Klassik* (ca. 1770-1825) eine besondere Ausformung, als deren Hauptvertreter die in Wien wirkenden Komponisten Haydn, Mozart und Beethoven gelten.

<sup>23</sup> Für die Romantiker bedrohte die Industrialisierung die vormalige Geborgenheit. Nach den Karlsbader Beschlüssen flüchteten die Romantiker angesichts ihrer individualistischen Grundeinstellung in Melancholie und in unwirkliche Welten, um sich aus dem gesellschaftlichen Leben weitgehend zurückzuziehen. Für die Poetik- und Ästhetikgeschichte entscheidend ist dabei ein neuer Begriff der ‚Produktivität des Künstlers‘, den vor allem Novalis und Friedrich Schlegel entwickelt haben.

Konsumenten zu erfüllen. Kurzbiographien lassen auf eine gelungene, wohl situierte Vita schließen, auch wenn seine Lebensspanne mit knapp 33 Jahren nur sehr kurz war. Ein Großteil seines schöpferischen Lebenswerks besteht aus Gebrauchslyrik, später auch aus patriotischer Lyrik, die der mentalen Unterstützung des damals durch die Osmanen besetzten Griechenlands diente (*Griechenlieder*), was ihm zur qualitativen Abgrenzung von anderen gleichnamigen Persönlichkeiten den Namen „Griechen-Müller“ einbrachte. Als Dichter ist er heute unbekannt, obwohl 123 seiner Gedichte von 241 Komponisten 530mal vertont wurden!<sup>24</sup> Neben Franz Schubert sind es Ludwig Berger, Johannes Brahms, Felix Draeseke, Karl Graedener, F. Gustav Jansen, Adolf Jensen, Fanny Hensel, Conradin Kreutzer, Heinrich Marschner, Giacomo Meyerbeer, Otto Nicolai, Max Reger, Carl Reinecke, Louis Spohr und Wilhelm Taubert.<sup>25</sup>

*Die schöne Müllerin* und *Die Winterreise* ragen aus Müllers umfangreichem Gesamtwerk weit heraus, nicht erst seit Schuberts Vertonung. Es sind die beiden einzigen echten Zyklen.<sup>26</sup> Herausragend ist die stetige Beschäftigung mit dem eigenen Elend, die in fortschreitende Isolierung und Weltentfremdung führt. Auch die besondere Dramaturgie, die mit Rückblenden, Träumen und Phantasien arbeitet, ist außergewöhnlich.

Dem eingangs erwähnten „Scheitern der romantischen Sehnsucht“ in Müllers Zyklen entspricht dessen fatalistischer Lebensentwurf, der sich besonders in der *Winterreise* offenbart. Im letzten Drittel des Zyklus scheint der Weg in die seelische Destruktion unausweichlich, der Wille des Wanderers ist gebrochen. Der logische Fatalismus führt zu einer Stimmung von Ohnmacht, Resignation und Lethargie. Erst im letzten Gedicht (*Der Leiermann*) scheint sich seine Schicksalsergebenheit als Quietiv auszuformen, welche die Minderung eigener Verantwortlichkeit ermöglicht. Der romantische „Topos des Wanderns“ (s. u.) scheint pervertiert.

Unter den zahlreichen musikalischen Werkbetrachtungen, die sich sowohl mit Einzelvertonungen auseinandersetzen als auch vollumfängliche Analysen enthalten,

---

<sup>24</sup> Vgl. Wittkop, Christiane (1994 ): Polyphonie und Kohärenz. Zu Wilhelm Müllers Gedichtzyklus „Die Winterreise“. Stuttgart: Metzler. S. 13f.

<sup>25</sup> Vgl. Ezust, Emily (1995): The LiederNet Archive. Online verfügbar unter <http://www.lieder.net>. (26.11.2017).

<sup>26</sup> Auch Müllers *Johannes und Esther* zeigt mit zehn Gedichten eine inhaltliche Verbundenheit. Für einen Zyklus aber fehlt der Plot. Neun der zehn Gedichte zeigen den schmachenden Johannes als lyrisches Ich, dessen Ansprache an die devote, sich unwürdigühlende, tugendhafte Esther vergeblich bleibt. Im zehnten Gedicht spricht schließlich Esther, erkennt Johannes' ehrliche Gefühle an, bleibt aber unverbindlich.

sind die von Budde<sup>27</sup>, Feil<sup>28</sup> und Hufschmidt<sup>29</sup> besonders hervorzuheben. Das Forschungsmaterial zu den Gedichtzyklen ist dagegen überschaubar. Christiane Wittkop<sup>30</sup> stellt in ihrer Dissertation die wesentlichen bis 1994 erschienenen Beiträge vor, mehr noch, sie rezensiert sie.

Aufgrund der häufig nur integralen Abbildung von Müllers Werk sind nicht alle Beiträge dazu geeignet, in der vorliegenden Arbeit zur Diskussion gestellt zu werden. Einige seien jedoch kurz erwähnt: In Klaus G. Justs<sup>31</sup> Aufsatz von 1966 geht es um die Gedichte der *Winterreise* als Stationen einer Endphase, die ins Nichts führen. Manfred Frank<sup>32</sup> bearbeitet eine „Metaphorik der Herzenserstarrung“<sup>33</sup> auf die später noch einzugehen sein wird. Cecilia Baumann hat bereits 1981 eine sehr ausführliche Biographie Müllers verfasst. Leider gibt es bis heute keine deutschsprachige Ausgabe. Sehr um Müllers Leben und Werk bemüht haben sich in jüngerer Zeit Erika von Borries<sup>34</sup> und Bernd Leistner<sup>35</sup>. Sein Beitrag und besonders der sehr umfassende von Borries tragen viel dazu bei, die Entstehung der Zyklen in ihrer zum Teil zutiefst verunsichernden Gesamtkonzeption zu verstehen. Eine vollständige Werkmonographie legte Gernot Gad<sup>36</sup> vor. Sein Blick gilt zwar in erster Linie der Vollständigkeit innerhalb der Gattungen, er liefert aber auch zahlreiche Einzelinterpretationen.

Ein großes Problem stellte bis vor einem Vierteljahrhundert die Verfügbarkeit historisch-kritischer Ausgaben von Müllers Gesamtwerk dar. Es existierte nur eine 1830 von Gustav Schwab herausgegebene und bei Brockhaus erschienene unvollständige Samm-

---

<sup>27</sup> Budde, Elmar (2012): Schuberts Liederzyklen. Ein musikalischer Werkführer. 2. Aufl. München: C. H. Beck Verlag. S. 14.

<sup>28</sup> Feil, Arnold (1996): Franz Schubert. Die schöne Müllerin, Winterreise. 2., bibliogr. erg. Aufl. Stuttgart: Reclam.

<sup>29</sup> Hufschmidt, Wolfgang (1997): Willst zu meinen Liedern deine Leier drehn? Zur Semantik der musikalischen Sprache in Schuberts Winterreise und Eislers Hollywood-Liederbuch. 2., überarb. und erw. Aufl. Saarbrücken: Pfau.

<sup>30</sup> Wittkop, Christiane: Polyphonie und Kohärenz.

<sup>31</sup> Just, Klaus Günther (1964): Wilhelm Müllers Liederzyklen „Die schöne Müllerin“ und „Die Winterreise“. In: *Zeitschrift für Deutsche Philologie* (83), S. 452–471.

<sup>32</sup> Frank, Manfred (1979): Die unendliche Fahrt. Ein Motiv und sein Text. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

<sup>33</sup> Ebd. S. 137.

<sup>34</sup> Borries, Erika von (2007): Wilhelm Müller. Der Dichter der "Winterreise"; eine Biographie. München: Beck.

<sup>35</sup> Leistner, Bernd (1996): Wilhelm Müller. Leben und Werk. In: Norbert Michels und Gerd Brüne (Hg.): Wilhelm Müller, eine Lebensreise. Zum 200. Geburtstag des Dichters. S. 11–31.

<sup>36</sup> Gad, Gernot (1989): Wilhelm Müller. Selbstbehauptung und Selbstverleugnung. Berlin: Freie Universität.

lung von fünf Bändchen.<sup>37</sup> Bei den Gedichten selbst kann allerdings auf die *editiones principes*, die gleichzeitig auch Ausgaben letzter Hand sind, aus den Jahren 1821 bzw. 1824 zurückgegriffen werden.<sup>38</sup> Von diesen Gedichten ist 1906 eine kritische Ausgabe durch J. T. Hatfield<sup>39</sup> erschienen.<sup>40</sup> Nachdrucke davon existieren zuhauf, viele enthalten auffällige Übertragungsfehler, so z. B. auch die weit verbreitete Edition Holzinger<sup>41</sup>, die selbst als Studienliteratur zu unzuverlässig ist. Im Jahr 1994, zum 200. Geburtstag Wilhelm Müllers, erschien endlich eine vollständige historisch-kritische Werkausgabe in fünf Bänden durch Maria-Verena Leistner.<sup>42</sup> Sie hat in ihrer diplomatischen Ausgabe die Texte der zeitgemäßen Orthographie angepasst. Der vorliegenden Arbeit liegen in Zitaten und Verweisen jedoch die Erstausgaben durch Müller und Brockhaus von 1821/24 (s. o.) zugrunde. Viele Gedichte hatte Müller schon in verschiedenen Zeitschriften und Almanachen, u. a. *Urania* und in *Deutsche Blätter für Poesie, Litteratur[sic], Kunst und Theater* publiziert.<sup>43</sup>

Zur *Schönen Müllerin*, also ihrer *literarischen* Vorlage, existiert zum jetzigen Zeitpunkt keine neuere groß angelegte Werkbetrachtung, sieht man von Alan Cottrell<sup>44</sup> einmal ab, der jedoch die zyklische Anlage vernachlässigt.<sup>45</sup> Aufgrund der insgesamt erfolgreichen Rezeption der schubertschen *Winterreise* war das Interesse an ihren Gedichtstexten von jeher größer als an denen der *Schönen Müllerin*. Erwartungsgemäß ist Sekundärliteratur über *Die Winterreise* häufiger erschienen. Aus jüngerer Zeit sind das

---

<sup>37</sup> Schwab, Gustav (Hg.) (1830): Vermischte Schriften von Wilhelm Müller in fünf Bändchen. Leipzig: Brockhaus.

<sup>38</sup> Müller, Wilhelm (Hg.) (1821): Sieben und siebenzig Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. Erstes Bändchen. Dessau: Christian Georg Ackermann.

Müller, Wilhelm (Hg.) (1821): Sieben und siebenzig Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten. Zweites Bändchen. Dessau: C. G. Ackermann.

<sup>39</sup> Hatfield, James Taft (Hg.) (1906): Wilhelm Müller. Gedichte. Vollständige kritische Ausgabe mit Einleitung und Anmerkungen. Berlin: B. Behr's Verlag.

<sup>40</sup> Neben den *Waldhornisten*-Gedichten enthält die kritische Ausgabe *Lyrische Reisen, Epigrammatische Spaziergänge* und *Griechenlieder*.

<sup>41</sup> Holzinger, Michael (Hg.) (2014): Wilhelm Müller: Gedichte. Unter Mitarbeit von Viktor Harvion. Berlin: Holzinger Verlag.

<sup>42</sup> Leistner, Maria-Verena (Hg.) (1994): Wilhelm Müller. Werke, Tagebücher, Briefe. Mit einer Einleitung von Bernd Leistner. Fünf Bände und ein Registerbd. Berlin: Gatzka

<sup>43</sup> Leistner erläutert im *kritischen Apparat* ausführlich die Vorabdrucke von Einzelgedichten der Zyklen. S. 286-290; S. 303-304.

<sup>44</sup> Cottrell, Alan P. (1975): Wilhelm Müller's Lyrical Song Cycles. Interpretations and Texts. North Carolina: Chapel Hill.

<sup>45</sup> Vgl. Wittkop. S. 32.

essayistische Buch von Ian Bostridge<sup>46</sup> und die umfangreiche Werkbetrachtung von Jürgen Hillesheim<sup>47</sup> zu nennen. Letzterem gelingt es in besonderem Maße, *Die Winterreise* aus der pessimistisch-nihilistischen Weltansicht von Arthur Schopenhauer und der fatalistisch-determinierenden von Georg Büchner zu untersuchen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eröffnet sich eine weitere Deutungsebene, eine politische, vor allem zur *Winterreise*, aber auch jetzt wieder mehr zu Schubert als zu Müller. Mit der Vertonung der Müller-Texte über Schubert – als ob es den Autor selbst nicht gegeben hätte! – bewusst und gezielt Kritik am herrschenden System. So sei der Winter als Metapher für das reaktionäre System unter Metternich zu verstehen.

Diese Auffassung wird erwähnt, aber gerade mit Blick auf Wilhelm Müller nicht ausreichend vertieft. Tatsächlich fehlen Aussagen zur Symbolik und dazu, welche Chiffren sich hinter den Texten verbergen. Die Restaurationsbemühungen und die Karlsbader Beschlüsse ließen die Möglichkeiten freier Meinungsbildung und -äußerung nicht zu und so ist es nicht verwunderlich, dass mit Hilfe der Künste chiffriert und konspiriert wurde.

Im Lichte der späteren, heute bedeutenden Gedichtzyklen von Goethe<sup>48</sup>, Baudelaire<sup>49</sup>, George<sup>50</sup>, Trakl<sup>51</sup> u. a. sind Müllers Zyklen als konstituierende Schrittmacher des Genres zu betrachten. Der charakteristischen Zyklizität, also der Frage, inwieweit das Einzelgedicht innerhalb der beiden Zyklen eine dramaturgische Funktion innerhalb des Ganzen einnimmt und inwieweit es durch modulare Strukturen mehr vermag als nur Teil innerhalb eines Ganzen zu sein, haben sich bislang aber nur wenige angenommen. Somit müssen im Rahmen einer Bearbeitung die Zyklen auf ihre Merkmale hin untersucht und mit einer gültigen gattungsspezifischen Definition verglichen werden.

---

<sup>46</sup> Bostridge, Ian (2016): Schuberts Winterreise. Lieder von Liebe und Schmerz. Unter Mitarbeit von Annabel Zettel. 3. Auflage. München: C.H. Beck.

<sup>47</sup> Hillesheim, Jürgen (2017): Die Wanderung ins "nunc stans". Wilhelm Müllers und Franz Schuberts "Die Winterreise". 1. Auflage. Freiburg i.Br., Berlin, Wien: Rombach Verlag (Rombach Wissenschaften Reihe Litterae, Band 220).

<sup>48</sup> Die 24 Gedichte der *Römische[n] Elegien* (1795) beschreibt die sich zur Obsession entwickelnde, zunächst platonische, später erotische Liebe, des lyrischen Ich zu einer Unbekannten.

<sup>49</sup> *Les Fleurs du Mal* (1868) handelt vom selbstquälenden Bewusstsein existenzieller Fragen des modernen Menschen.

<sup>50</sup> *Der siebente Ring* (1907) handelt ohne narrativen Faden und ohne lyrisches Subjekt mit Hilfe zeitkritischer und religiöser Inhalte vom Auf- und Niedergang menschlicher und göttlicher Existenzen. Die Struktur wird von numerischen Prinzipien geleitet. Sieben Teile bestehen jeweils aus Gedichten, deren Anzahl jeweils ein Mehrfaches von sieben ist.

<sup>51</sup> *Sebastian im Traum* (1915) handelt vom Leben des lyrischen Ich in ländlicher Umgebung. Drastische rhetorische Mittel entlarven das Dasein als Scheindylle.

Der ihnen eigene Topos ist der – erstaunlicherweise – auf den deutschsprachigen Raum begrenzte romantische der „Wanderschaft“. Dem Zyklischen kommt in diesem Kontext die Aufgabe zu, Offenes, in die Ferne bzw. in die Zukunft Weisendes („Fernweh“, auch „Tod“) oder aber Zirkuläres und Statisches („Heimweh“, „Wiederkehr“) auszudrücken. Realität und Imagination verschmelzen in der *Winterreise* in besonderem Maße. Insofern entspricht sie dem romantischen Ideal der Suche nach dem Inneren des Menschen und der Sehnsucht nach enger Verbindung zur Natur. „Merke auf dich selbst, kehre deinen Blick von allem, was dich umgibt, ab und in dein Inneres [...]“<sup>52</sup>, so lautet Fichtes Kerngedanke, den auch Novalis ähnlich formuliert: „Nach innen geht der geheimnisvolle Weg, in uns, oder nirgends ist die Ewigkeit mit ihren Welten – die Vergangenheit und die Zukunft.“<sup>53</sup> Alle Gefühlszustände seiner literarischen Zeit scheinen sich im Protagonisten der *Winterreise* zu verdichten.<sup>54</sup>

Nicht vereinbar dagegen ist die lebensverneinende Weltsicht mit der romantischen Forderung nach Freiheit oder einer Wiederverzauberung des durch alltägliche Begrenzungen entzauberten Menschen. Eine poetisch verklärte Flucht aus diesen Fesseln wird durch Müller von vornherein nicht in Betracht gezogen. Die möglicherweise selbst zu verantwortende Ausgrenzung des Wanderers ist zu Beginn der *Winterreise* vollzogen, diese entwickelt sich in der *Schönen Müllerin* erst durch das Verhalten des Müllerburschen. Dessen Weg mündet von zunächst unbehelligter Offenheit in ein – aus Sicht der Hauptfigur – unausweichliches Unheil. Der Müllerbursche gibt sich letztlich seinem Schicksal hin, die Alternative zur Liebschaft kann für ihn nur der Tod sein. Spätestens durch „Das Wild, das ich jage, das ist der Tod“ (*Die liebe Farbe*, Z. 10) bekundet er die unvermeidliche Fügung in sein Los. Diese Schicksalsergebenheit entspricht nicht dem romantischen, sondern vielmehr einem fatalistischen Lebensgefühl, das durch die Annahme einer universell wirkenden Instanz oder einer logischen Zwangsläufigkeit, die den Fortgang ebenso wie die individuellen Schicksale von vornherein festgelegt hat, gekennzeichnet ist. Im anverwandten Determinismus vollziehen sich alle vorbestimmten Ereignisse als logische Kette einer lückenlosen naturgesetzlichen Kausalität.

---

<sup>52</sup> Fichte, I. H. (Hg.) (1846): Johann Gottlieb Fichtes sämtliche Werke. Band 1. Berlin: Veit & Comp. S. 422.

<sup>53</sup> Kluckhohn, Paul; Samuel, Richard (Hg.) (1929): Novalis. Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs. Historisch-kritische Ausgabe 4 Bände. Bibliographisches Institut (2). S. 17.

<sup>54</sup> Vgl. Hillesheim: Die Wanderung ins "nunc stans". S. 15.